Ertragsaufälle bei der Umstellung?

Autor(en): **Scheidegger, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **20 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

umpflügen, um das Spritzen zu umgehen? Die genaue Beobachtung zeigt, daß der Senf — obwohl erst zwei bis 3 cm hoch — schon die Blüte voll ausgebildet hat. Sein Längenwachstum ist beendet, er kann nicht mehr hochkommen. Die Knöterichblätter sind weiß von Mehltau — krank —, von daher kann keine Gefahr mehr drohen, aber wie ist dann der Weizen so dunkelgrün? Diese Frage beantwortet die Bodenprobe: Menge lebendiger Substanz: 200! Das ist Boden mit höchster Wuchsleistung, aber nicht für Senf und nicht für Knöterich, denn diese Unkräuter *brauchen* schlechteren Boden — kleinere Zahlen. Hier wird Bodenqualität als Unkrautbekämpfung wirksam. — Soweit müssen wir kommen.

Es ist gut, daß es Felder gibt, die von dieser Giftflut verschont werden. Es ist ermutigend, daß es Menschen gibt, die dem Ansturm der Industriewerbung, der Berater, der Schulen und Versuchsanstalten standhalten, die sich vor allem dem abschätzigen Urteil der Umgebung: «Was, du jätest von Hand!» aussetzen können. Solche Menschen zeigen, daß sie innerlich unabhängig sind. Darüber freuen wir uns sehr. H. C. Scharpf

Ertragsausfälle bei der Umstellung ???

Daß der organisch-biologische Landbau eine Methode zur Erzielung guter Ernten ist, kann heute niemand mehr ernsthaft bestreiten. Außerdem macht sich mehr und mehr auch im offiziellen Landbau angesichts des zwangsläufig zunehmenden Gift- und Düngerkrieges ein Unbehagen bemerkbar. Trotzdem zögern auch solche, die sich ihrer Verantwortung als Pflanzer gegenüber dem Konsumenten bewußt sind, umzustellen. Zu ihrer Rechtfertigung brauchen sie eine ganze Reihe von Ausreden und Vorwänden, deren gewichtigste die Angst vor möglichen Ertragsausfällen in den ersten Jahren der Umstellung ist. — Die bisherige Art, die Äcker zu bestellen, wird seit einem Jahrhundert an den Schulen gelehrt. In jedem Fachblatt, ja

sogar in ländlichen Tageszeitungen kann sich jeder Bauer darüber seine Kenntnisse ergänzen. Kurse und Vorträge verfolgen das gleiche Ziel. Zudem hat sich auf jedem Hof im Laufe der Generationen ein Schatz von Erfahrungen gesammelt, wie sich einzelne Maßnahmen unter den gegebenen Voraussetzungen auswirken. Jeder, der heute anfängt, Land zu bewirtschaften, hat *Jahre* praktischer und theoretischer Ausbildung hinter sich.

Wer dagegen anfängt, seinen Betrieb auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise umzustellen, hat viel Begeisterung und guten Willen, besitzt aber keine praktische Erfahrung und oft nur ein lückenhaftes Wissen. Da der biologische Landbau etwas von Grund auf anderes ist als das Bisherige, liegt hier oft eine Ursache für Ertragsausfall. Durch intensives Studium der Grundlagen und den Erfahrungsaustausch in unserem Freundeskreis schaltet man diese Fehlerquelle aus.

Wer bisher sehr viel Kunstdünger und chemische Spritzmittel gebraucht hat, kann nicht erwarten, daß nun sein Boden allein durch die Tatsache der vorgenommenen oder begonnenen Umstellung schon biologisch ist. Hier können Ausfälle nur vermieden werden, wenn *sofort alle* Maßnahmen, die den biologischen Landbau ausmachen, vorgekehrt werden. Das erste ist der Einbau der Gründüngung in die Fruchtfolge, die richtige Behandlung von Mist und Gülle, die Anwendung von Steinmehl und Humusferment. Schrittweise folgt die Anpassung der Bodenbearbeitung.

Einem allfälligen Minderertrag, der aus mangelnder Kenntnis entstehen könnte, müßte dann erst noch der Minderaufwand für Kunstdünger und Spritzmittel gegenübergestellt werden.

Mindestens so wichtig wie das fachliche Wissen sind die menschlichen Voraussetzungen, die beim Betriebsleiter und seiner Familie erfüllt sein müßten. Wenn die Familie uneins ist, besteht Gefahr, daß die beste Zeit mit «wenn und aber» verdiskutiert und für vieles der richtige Moment verpaßt wird. Innere und äußere Freiheit und Standhaftigkeit gegenüber Kritik und bisweilen auch Spott gehören dazu.

Und auch der biologisch wirtschaftende Bauer bedarf des Segens des Schöpfers. Werner Scheidegger